

## Ein kritischer Blick von außen: Urs Maurer

Besuch der Grundschule Welsberg durch Urs Maurer (Architekt und Pädagoge, Schulbauberater, Mitglied des Netzwerkes PULS) und Felicitas Sprecher Mathieu (Baubiologin)

### Die Erschließungszonen als „Hayat“, Raum für „das atmende Leben“

Schon die Eingangszone im neuen Grundschulhaus in Welsberg überrascht.

Die große gemeinsame Garderobe in direkter Verbindung mit dem Windfang – an den Skiraum einer Berghütte erinnernd – wird vom Hausmeister wohl als konsequente Schmutzschleuse geschätzt. Pädagogisch erleichtert dieses Konzept die Durchsetzung einer konsequenten „Finkenkultur“ – auch wir Gäste hielten uns daran! Dies führt – wie in der traditionellen japanischen Wohnkultur – zu einer höheren Wertschätzung und gesteigerten Bedeutung der inneren Erschließungsflächen und Treppenanlagen. Die Schule ist überall Lebens- und Lernraum – dies beginnt nicht erst in den Klassenzimmern. Die warmen, geölten Lärchendielen laden dadurch echt zum Sitzen und Liegen ein, was bei unserem Besuch die Kinder der verschiedenen Altersstufen auch ausgiebig taten. Wenn ich die Pläne der Grundschule von Welsberg mit den darin eingezeichneten temporären Möblierungen einem Feuerpolizisten des Kantons Zürich zur Überprüfung vorlegen würde, würde mir dieser eine Stammpauke halten mit dem klaren Verdikt: unter keinen Umständen bewilligungsfähig! Die Möbel könnten in den Fluchtwegbereich geschoben werden, die vielen Unterrichtsgegenstände bedeuten eine hohe Brand- und Rauchgasbelastung und Holzoberflächen im Fluchtwegbereich werden nicht mehr toleriert! Das Feuer brennt in jedem Land und Kanton eben anders!

Die Erkenntnis, die meine sofortige Faszination erklärte, welche diese überaus großzügig gestalteten, mit sehr viel Holz ausgekleideten Erschließungszonen auf mich ausübten, traf mich wie eine leuchtende Eingebung: Ich hatte mich vor fast 40 Jahren auf einer mehrmonatigen Reise durch die Türkei intensiv mit dem traditionellen türkischen Wohnhaus beschäftigt. Meine Frau und ich hatten unzählige Häuser vermessen und am Ende versucht, das Gemeinsame der Grundrisskonzeption, die Muster (pattern), herauszulesen. Uns war sofort klar, dass sie ganz anders waren als jene, welche wir aus dem mitteleuropäischen Kulturraum kannten. Als das wichtigste Grundmuster erkannten wir den polar aufgebauten Grundriss. Er enthält einerseits Oda's, zentrierte, eher gleichartige, geschlossene Räume an der Peripherie, andererseits den verbindenden Hayat, die Erschließungsflächen mit vielfältigen Außenbezügen und den Treppenanlagen. Im Hayat des traditionellen türkischen Wohnhauses halten sich vor allem die Frauen auf, die dort vielfältigste Hausarbeiten ausüben und die kleineren Kinder, die dort spielen. Im Hayat herrscht eine heitere, durch die Handarbeiten und das Spiel geprägte Stimmung. Im Gegensatz dazu stehen die Oda's, in welchen Gespräche unter Männern stattfinden und die auch als Schlaf- und Ruheraum dienen. Die Polarität Oda – Hayat kann entwicklungsgeschichtlich auf das Jurtendorf der nomadisierenden Türkstämme zurückgeführt werden. Die Oda's entsprechen den Jurten, während der Hayat dem informellen, offenen Raum zwischen den Jurten entspricht. Der Grundriss des traditionellen türkischen Wohnhauses kann deshalb in den oberen Wohngeschossen wie ein enges, zusammengerücktes Jurtendorf verstanden werden. Der Hayat ist viel mehr als bloß eine funktionale Erschließungsfläche. Hayat bedeutet sinngemäß übersetzt „das atmende Leben“. Die erschließenden Zwischenräume auf den oberen zwei Stockwerken in der Grundschule Welsberg

haben Hayatcharakter. Sie sind vielfältiger Lebens-, Lern-, Austausch-, Bewegungs- und Spielraum. Dies liegt an der nicht streng geometrisierten, informell-vielfältigen Form, an den gebrauchsfreundlichen und Wohnlichkeit vermittelnden Oberflächen und an den großen Fensteröffnungen, welche alle kreuzförmig angeordneten Korridorenden zumindest optisch mit dem Außenraum verbinden.

Es ist in diesem Falle wie bei vielen Grundmustern (pattern), welche der amerikanische Architekt und Philosoph Christopher Alexander und sein Team in seiner Mustersprache „A Pattern Language“ in den 70-er Jahren herausgearbeitet hat. In „guter Architektur“, d.h. bezüglich Raum-, Gebrauchs- und emotionalen Qualitäten herausragenden Gebäuden finden sich sehr oft mehrere „pattern“ gemäß Alexander, ohne dass die verantwortlichen Architektinnen und Architekten je etwas von der „Pattern Language“ gehört oder gelesen haben.